

Lanciano - Silvi Marino : Bauplätze der Hoffnung

Autor(en): **Thomas, M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **57 (1948)**

Heft 2

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-974320>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lanciano - Silvi Marino

Bauplätze der Hoffnung

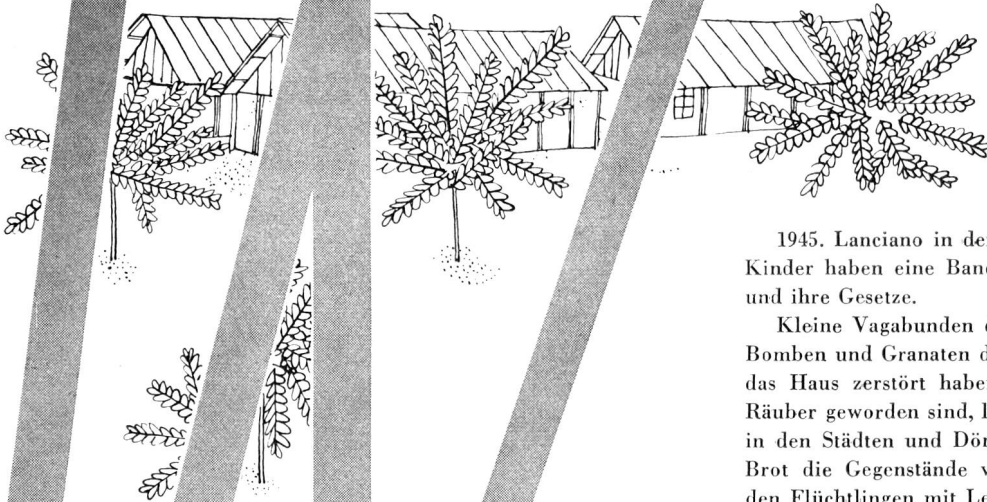
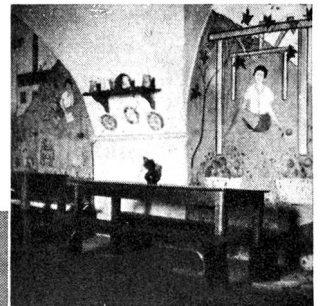


Zwei Knaben vor einer der Wohnbaracken im neuen Villaggio del Fanciullo.



Don Guido Visendaz hat im Juni 1948 Schweizer Franken 75 000.- von unserer Kinderhilfe erhalten, um das neue Dorf in Silvi Marina aufzubauen. Im letzten Oktober wurden wieder Fr. 40 000.- bewilligt.

Ist es nicht hübsch, dieses von den Buben selbst eingerichtete u. angemalte-Restaurant d. Blumen- im verlassenen Lanciano?



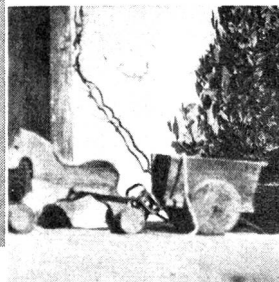
1945. Lanciano in den Abruzzen. Etwa dreissig verlassen Kinder haben eine Bande gegründet; sie haben ihre Führer und ihre Gesetze.

Kleine Vagabunden des Zufalls und des Unglücks, denen Bomben und Granaten die Familie zerstreut oder getötet und das Haus zerstört haben. Kleine Vagabunden, die aus Not Räuber geworden sind, leben dadurch, dass sie den Menschen in den Städten und Dörfern gegen eine Lira oder ein Stück Brot die Gegenstände verkaufen, die sie den Armeen oder den Flüchtlingen mit Lebensgefahr abgenommen haben. Was sollen sie anderes tun, diese verlassenen Kinder? Nach Brot verlangen sie.

Aber der Krieg geht zu Ende, und die Armeen ziehen sich zurück. Das Leben wird für diese Kinder noch schwieriger. Sie können dem Bäcker für einen Laib Brot keine Leica mehr geben, die sie einem deutschen oder amerikanischen Soldaten gestohlen haben, sie können nicht mehr für wenige Lire die Damenuhr, die sie einer Flüchtlingsfrau abgenommen haben, einem Mann verkaufen, der sie seiner Frau schenkt. Deshalb bestehlen die Kinder jetzt ihre Kunden von gestern.

Sie bedrohen damit die öffentliche Ordnung. Schluss mit dem Skandal! Fort mit der Gefahr! Die Polizei hebt die traurigen kleinen Gestrandeten aus und sperrt sie hinter Schloss und Riegel.

Dieses Spielzeugpferdchen ist das Maskottchen des Kinderdorfes geworden.



Hinter der kettenverriegelten Tür hat sie eine Kasernenruine aufgenommen. Hier begegnet ihnen ein Priester. Er kommt in einer schönen Soutane, die ihm irgend ein Nuntius oder Kardinal nach einer schwierigen Friedensmission geschenkt hat. Er ist schmuck und jung und hat viel erlebt. Er ist als Feldprediger bei den Armeen des Königs weit in der Welt herumgekommen. Alle Sprachen des Mittelmeers und Europas sind ihm vertraut, er ist ein Künstler, er ist unternehmungslustig, entschlossen, vielleicht ehrgeizig, und seine Doktorarbeit hat ihm schon einige Berühmtheit eingetragen.

Sein Schicksal? Es sind die Parias, die in den Ruinen der alten Kaserne von Santa Chiara eingeschlossen sind, sie werden ihm seinen Weg zeigen. Er ist bei ihnen. Damit das Abenteuer, das beginnt, den vollen Sinn und seinen Symbolwert erhalte, ist die Nacht dieser ersten Begegnung der Heilige Abend des Jahres 1945. Unser Priester hatte geglaubt, in irgend ein frommes Institut mit festgelegten Regeln zu kommen. Er findet, vor einer verschlossenen und mit Ketten verriegelten Tür, am Fuss einer alten, halbverfallenen Mauer, ein Lumpenbündel. Es ist ein Kind. Er stösst es sanft mit dem Fuss.

«Was tust du hier?» — «Sie sehen es doch, ich warte.» — «Worauf?» — «Dass ich hinein kann.» — «Aber es ist geschlossen!» — «Ja, weil es Weihnachten ist, hatten sie nichts zu essen für uns, deshalb hat man uns gehen lassen; ich bin aber zurückgekommen.»

Alle Kinder sind in ihr Gefängnis zurückgekommen. Ein Freund kam mit ihnen. Don Guido ist ein Kämpfer. Er bleibt bei den Kindern. Die Nächte sind kalt und grausam, die Tage lang und unheimlich. Zuerst müssen die kleinen Vagabunden gewonnen werden. Das wird möglich sein, wenn man sie lehrt, sich nicht stumpf in ihr Schicksal zu ergeben, sondern aus ihrem hässlichen Aufenthaltsort einen besseren zu machen. Vielleicht auch dadurch, dass er ihnen manchmal die ganze Nacht auf der Violine vorspielt, damit sie die Kälte nicht mehr spüren.

Zuerst muss man sie kleiden, und die schöne Soutane wird zu Hosen für solche, die halbnackt sind. Dann muss man sie ernähren und unaufhörlich Geld und Lebensmittel auffindig machen. Die Kinder werden ihm dabei helfen. Sie haben sich im Bösen organisiert, sie werden sich im Guten organisieren. Die kleine Republik findet Rahmen und Ordnung. Sie gibt sich ihre Gesetze und beginnt ihren Kampf, den undankbaren und erhabenen Kampf ums Leben.

Aber man muss auch die Herzen öffnen und die Seelen erwecken. Don Guido treibt sie ständig an und bringt sie zur Arbeit und zur Hoffnung. «Ihr habt nichts? Wie seid ihr doch dumm! Ihr seid so reich wie die Allerreichsten.» Und er gibt ihnen die Sterne des Himmels und Gottes Sonne, die Blumen und die Farben, die fröhliche und reine Luft des Morgen- und Abendrots. Das alte zerfallene Gebäude ist zum ersten Bauplatz der Hoffnung geworden. Es war der Tag des ersten Fensters, das sich dem Himmel öffnete, des ersten Gewölbes, das mit leuchtendem Kalk geweiht wurde. Es war der Tag des ersten gemeinsamen Gebets in der neuen Kapelle und der Tag der ersten Rose. Das erste Marmeln des Brunnens, «des Schönen Wassers», und der erste Gesang zu Ehren der Himmelskönigin. So entstand der erste Bauplatz der Hoffnung.

Aber jetzt genügt der erste Bauplatz der Hoffnung nicht mehr, die jetzt 130 Knaben zu beherbergen. Tiefer unten, an der Adria, in Silvi Marina, gibt es einen ungeheuren Strand mit Sand und Disteln. Auf diesem Strand werden sie jetzt den neuen Bauplatz der Hoffnung erstehen lassen. Die Kinderhilfe des Schweizerischen Roten Kreuzes wird ihnen helfen.

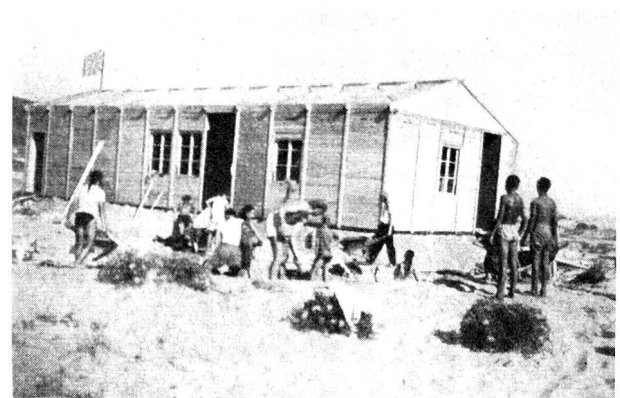
M.M. Thomas.



Uns gehört die Luft, die Sonne, das Meer. Und das Essen kochen wir uns selbst.



Don Guido malt die Heilige Jungfrau an die neue kleine Kapelle.



Schaufelwurf nach Schaufelwurf entstehen die Gärten und Wege in Silvi Marina.

